

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Mitt-
tag, außer an Sonn- und Festtagen. Der
Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch
den Boten frei ins Haus für die erste Juni-
hälfte 2500.— M. Einzelverkaufspr. 200 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 135.

Mittwoch, 13. Juni 1923.

30. Jahrgang.

Die französisch-englische Spannung.

Die englische Regierung ist dem Verlangen Frankreichs, vor Beginn von Verhandlungen eine gemeinsame Note an Deutschland zu richten, in der die Aufgabe des passiven Widerstandes ge-
fordert wird, vorläufig nicht beigetreten. Die Gründe, die für diese Haltung ausschlaggebend waren, sind in der Tat sehr
stichhaltig. Es besteht die Gefahr, daß ein erzwungener
Verzicht auf den passiven Widerstand zwar nicht zu einer kom-
munistischen Revolution, aber zu einer Erhebung der nationalistischen
Kreise führen kann, die sich schließlich zu einem Zerfall des
Deutschen Reiches auswirkt. Weil wir u. a. diese Gefahr von
vornherein gesehen und nie unterschätzt haben, andererseits aber
auch den entschlossenen Willen der französischen Regierung, von
ihrer Forderung nicht abzuweichen, in Rechnung stellen, ist von
uns immer und immer wieder eine Verständigungspolitik, auch
was die Frage des passiven Widerstandes anbelangt, durch einen
Waffenstillstand auf Gegenseitigkeit veritretet worden.

Es gibt Leute in Deutschland, die sich über die Meinungs-
verschiedenheiten in England und Frankreich freuen, von ihr die
 Rettung des Reiches und was ihnen besonders am Herzen liegt,
die Wahrung des Prestiges der gegenwärtigen Regierung er-
warten. Wir gehören nicht zu diesen faulen Denkern, die aus
dem Beschluß der englischen Regierung Sympathien für Deutsch-
land folgern. Schon aus den Verlautbarungen, die dem Hin-
weis, daß ein sofortiger Verzicht auf den passiven Widerstand un-
praktisch ist, beigefügt sind, ergibt sich, daß auch England bereit
ist, eine ähnliche Forderung wie Frankreich an Deutschland zu
stellen, es aber als Vorbedingung einer Sachverständigenkonfer-
enz fordert, die ausschließlich von den Alliierten einberufen
werden und sich zunächst über die Frage der interalliierten Schul-
den und der Sicherheiten zunächst einigen soll. Mit den Sym-
pathien ist es also nicht so sehr weit her. Englands Handeln ist
diktiert von der Sicherung seiner eigenen Macht gegenüber den
Hegemonie-Bestrebungen der französischen Politik, während Frank-
reich seine Bestrebungen unter reiflicher Wahrung des Prestiges
durchzusetzen versucht. Man darf die Auffassungen der englischen
Regierung und Frankreichs nicht von dem Standpunkt aus be-
trachten, als handle es sich ausschließlich um die Regelung der

Frage des Waffenstillstands. Hinter den Handlungen der beiden
Mächte verbirgt sich mehr. Das ist das Ringen des einen um
die Vormachtstellung in Europa und der Versuch des andern,
wenigstens das machtpolitische Gleichgewicht in Europa zu sichern.

Vorläufig glaubt man in den alliierten Ländern immer noch
an ein gemeinsames Vorgehen der Ententestaaten. Darüber
braucht kein deutscher Staatsbürger neidlich zu sein. Was würde
werden, wenn die Auffassungen der englischen Regierung mit der
Haltung Poincares, der nach wie vor an dem Verzicht auf den
passiven Widerstand festhält, nicht auf eine Linie zu bringen ist?
Das offene Zerwürfnis wäre sicherlich erst in letzter Linie zu er-
warten. Viel mehr Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Frank-
reich und Belgien erneut selbständig vorgehen, ihren Druck auf
die Bevölkerung des Ruhrgebietes verschärfen und die Kapitu-
lation erzwingen. Nur Katastrophenpolitiker können daran
einen Gefallen finden. Die Folgen verschärfter Maßnahmen
werden schon jetzt in ausreichendem Maße verspürt. Die Sol-
daten des Herrn Poincare benehmen sich wie die Wilden, schießen
alles Blindlings nieder, was ihnen vor die Füße kommt. Die
Kohlenzufuhr wird durch Aufreißen der Gleise unmöglich ge-
macht; das Chaos ist in bester Vorbereitung!

Über auch eine Kompromißlösung, an der Frankreich und Eng-
land beteiligt sind, dürfte nach Lage der Verhältnisse Deutschland
vor neue Schwierigkeiten stellen. Es fragt sich deshalb immer
wieder, ob es nicht angebracht ist, in diesem Stadium selbst die
Hand zu einer Vermittlung zu bieten, die selbstverständlich beide
Seiten, sowohl Frankreich wie Deutschland, zu Zugeständnissen
verpflichtet. Ein derartiger Schritt kann natürlich nicht gegen
den Willen der englischen Regierung erfolgen — er muß sorg-
fältig vorbereitet werden. Deutschland hat den Krieg verloren,
wir sind machtlos, und Prestigefragen können u. E. erst dann
wieder Berücksichtigung finden, wenn unsere Gesamtlage ent-
sprechend ist. Es ist besser, die Hand zum Frieden zu bieten,
solange es noch Zeit ist, als sich den Frieden infolge einer kurz-
sichtigen Politik diktieren zu lassen. Die Lage im Ruhrgebiet
verträgt sich nicht mit einer Politik der starken Worte, sondern
erfordert eine schnelle Beendigung des Konfliktes!

Normale Temperatur?

Dr. L. Lübeck, 13. Juni.

Vor einigen Monaten machte in unserer Stadt ein Kreis von
„Erwärmten“ viel von sich reden. Der Wärmste von ihnen kam
schließlich in eine solche Höhe, daß er „kaltgestellt“ werden mußte.

Für einige Wochen wurde es infolgedessen still um den „Aus-
schuß wasserlädtlich erwärmter Mitbürger“. Auch von der Lage
für diese Erwärmung in Höhe eines doppelten Straßenbahn-
tarifes hörte man nichts mehr.

Aber aufgehoben war nicht aufgehoben. Unter der Ober-
fläche schmelzte die Wärme weiter — und nun ist sie wieder zum
Ausbruch gekommen.

In der Form eines neuen Aufrufs, der die Überschrift trägt:
„Bürgerchaftswahl 1924“. In großer Zahl wurde die-
ser Aufruf an Lübecks Bevölkerung verteilt und auch in der bür-
gerlichen Presse veröffentlicht.

„Lautheit und Verdroffenheit in politischen Dingen wird un-
serem Lübecker Bürgertum zum Vorwurf gemacht“, so beginnt
der Aufruf. Deshalb müsse sich das Bürgertum zur Gegenwehr
ermannen, rechtzeitig.

Gegen wen man sich wehren will? Das ist das Interesan-
teste am ganzen Aufruf. Erstens: Gegen politisch und wirt-
schaftlich einseitig eingestellte Kräfte — also gegen die Sozial-
demokratie; zweitens: Gegen die offenbare eigene
Unzulänglichkeit.

(Vielleicht nimmt der „vortreffliche Kreis hiesiger Herren“
an, daß Selbsterkenntnis schon der erste Schritt zur Besserung der
bürgerlichen Intelligenz sei. Nein, meine Herren, bei Dingen,
die angeboren sind wie die fehlende Intelligenz, nützen auch
solche Rezepte nichts.)

Jedenfalls aber will man sich zur Wehr setzen. Und dazu
braucht man zwei Dinge: Anhang und Geld.

Und natürlich auch eine Partei! Also ein neuer Bürgerbund
in veränderter und verbesserter Auflage? Das wäre der Gipfel
der Lächerlichkeit. Deshalb will man sich einer der großen bür-
gerlichen Reichsparteien anschließen. Und da in der Mitte
dieser Parteien die Deutsche Volkspartei steht, der goldene Mit-
telweg aber seit je die Geistesbrüder lauwärmer Zeitgenossen ist, so
kann selbstverständlich nur die Deutsche Volkspartei als
Anschlußpartei in Frage kommen. Das heißt, der erwärmte Kreis
hiesiger Männer, der sich zu diesem Anschluß entschlossen hat, und
nun auch andere biedere Bürgermänner dazu aufruft, gehört
seit langem schon dieser „Deutschen Volkspartei“ an.

Und der Klau vons Ganze? Zur Kaffe die Herren! Einzu-
zahlen auf das Konto: Deutsche Volkspartei bei der Commerz-
Bank in Lübeck usw. Grundbeitrag für das Vierteljahr 1000 M.
„Jedoch von Ihnen erhoffen wir den mehrfachen Geldbetrag zu
erhalten.“

Am Schluß des Rundschreibens: „Es gilt jetzt die Frage, ob
das Lübecker Bürgertum zusammengefaßt werden kann, oder ob
Gleichgültigkeit, kleinliche Bedenken und Personenfragen weiter
das politische Leben in unseren Mauern ungünstig beeinflussen
sollen!“

Zu den Unterschriften wollen wir keine Stellung nehmen.
Obwohl dazu allerlei Schreierisches zu bemerken wäre. Daß allerdings
der Vertreter einer bürgerlichen Angestelltenorganisation seinen
Namen zu so etwas hergibt, dürfte bei manch einem der hinter ihm
stehenden Angestellten allerlei bittere Gedanken erwecken.

Das Ganze aber ist weiter nichts als eine plumpe Agitation
und eine noch plumpere Bettelei der Volkspartei. Unter der Maste
der Sammlungsparole! Denn von vornherein mußte doch jeder
politische Säugling wissen, daß dieser Sammlungsauftritt der
Volkspartei die anderen bürgerlichen Parteien in Abwehrtstellung
zwingen mußte; sollten sie sich nicht selbst aufgeben wollen. Der
Aufruf selbst ist ein glänzender Beweis für die „Unzulänglichkeit“
seiner Leute, von der er ja selbst auch spricht.

Wasserlädtliche Erwärmung allein tut es also nicht, man muß
auch noch einige andere Qualitäten haben.

Prompt meldet sich nun auch die demokratische Partei mit
einer Gegenerklärung. Der Aufruf der Volkspartei sei
entweder unehrlich, oder kurzfristig und unüberlegt; denn er
müsse Zwiespalt und Kampf in die Reihen der bürgerlichen
tragen.

Der Kampf hat also schon begonnen. Was uns völlig gleich-
gültig läßt. Wir wollten unsern Lesern nur einen kurzen Witz
bieten von der geradezu kläglichen Führung der bürgerlichen Par-
teien. Von der Ziel- und Geisteslosigkeit des Bürgertums in allen
Dingen, die nicht mit Geldverdienen zusammenhängen.

Und noch ein anderes wollen wir feststellen: Die lächerliche
Rolle der „Lüb. Neuest. Nachr.“ Vorgestern jubelten sie dem
Aufruf der Volkspartei zu; gestern hopten sie — in einer Bemerkung
zur demokratischen Gegenerklärung — auf das andere Bein
und schreiben, daß sie sich damit keineswegs zum Zümpf der
Deutschen Volkspartei hätten machen wollen. „Politik der Mitte“
und gleichzeitig ein getreues Spiegelbild bürgerlichen Zielbe-
wußtseins.

Aber was sollen die „Köpfe des Bürgertums“ auch machen?
Erwärmt sind sie nun einmal, und irgendwie muß sich diese Er-
wärmung auswirken. Wir haben einen Vorschlag! Mögen sie sich

Der Münchener

Hochverratsprozeß.

330. München, 12. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der achte Verhandlungstag brachte neue maßlose Angriffe in
Verdächtigungen des Verteidigers Pestalozza gegen die Ehre des
Zeugen Marx, deren Grundlagen Marx auf seinen Eid hin sämt-
lich als unwahr bezeichnete. Diese Einwände stützen sich alle auf
Behauptungen des bekannten separatistischen Grafen Karl Both-
mer, gegen den übrigens wegen Verdachts des Hochverrats seit
längerer Zeit ein Verfahren vor dem Reichsgericht schwebt.
Dieser Bothmer ist der Schwager des bewußten Hochverrats Dr.
Kühles. Auch der Zeuge Hug, der die Tscheta-Pläne Kuges aufge-
deckt hat, mußte börsartigen Behauptungen des Rechtsanwalts
Pestalozza mit seinem Eide entgegenzutreten. Dieses Vorgehen der
Verteidigung erscheint deswegen umso unerhörter, als durch die
Veröffentlichung dieser unwahren Behauptungen in der Presse
der gute Ruf und die Ehre dieser Zeugen trotz ihrer eidlichen
Gegenaussagen schwer geschädigt wird. Es ist bereits angekündigt,
daß verschiedene Zeugen in einer Reihe von Verleumdungsver-
fahren wegen übler Nachrede Pestalozza und seine Hintermänner
zur Verantwortung ziehen werden.

Für den Angeklagten Fuchs traten heute auch zwei Ent-
lastungszeugen auf, ein Nervenarzt Dr. Pantzenhauer und ein
Direktor Dr. Habich, die beide den Fuchs seit mehr als 40 Jahren
genau kennen. Beide schilderten Fuchs als einen Mann, der
außerordentlich stark beeinflussbar ist, sich machtlos einem stärkeren
Willen unterordnet und dessen Verstandskraft weit hinter seiner
Einbildungskraft zurücktritt. Sie sprachen ihm jede Fähigkeit
und praktischen Sinn ab. Wenn die Aussagen dieser Zeugen vom
Gerichtshof in vollem Umfange gewürdigt werden, so tragen sie
zweifelslos wesentlich zur Entlastung des Angeklagten Fuchs bei.

Im übrigen war der heutige Tag mit der Vernehmung des
Hauptzeugen Rautter, des ehemaligen Pressechefs der Organisa-
tion Consul ausgefüllt. Seine Aussagen deuten sich im allge-
meinen mit den Angaben Manns und Frowdmanns; nur wenige
Einzelheiten müssen davon verzeichnet werden. Rautter gibt an,
daß es ihm vor allem daran gelegen war, die Unruhequelle, die
durch Fuchs-Machhaus und ihr Geld in die nationalen Verbände
seit langem hineingetragen worden ist, zu zerstreuen. Zu diesem
Zweck hat er bereits im Dezember 1921 den ihm bekannten Leiter
der Polizeizentralstelle in Bamberg, den Grafen Soden, auf ge-
wisse Maßnahmen des Fuchs und Machhaus aufmerksam ge-
macht. Er hat diese Angaben und weitere dazu im September
1922 der Münchener Polizeidirektion neuerdings gemacht. Nun
sei auch eine Hausdurchsuchung bei Fuchs und Machhaus veranlaßt
worden, aber ohne Erfolg. Aus der Aussage geht klar hervor,
daß die Polizeibehörden also schon lange auf Fuchs und Machhaus
hingewiesen worden waren, ohne daß es ihnen gelungen wäre,
diesen gefährlichen Hochverrat aufzudecken.

Die bewußte Unterredung mit dem Minister Schwerer schil-
dert Rautter in der bereits bekannten Weise. Er fügt noch hinzu,
daß Schwerer am Schluß der ersten Unterredung ausdrücklich
hervorhob, er könne die Verantwortung für ein Vorgehen gegen
die Hochverräter nicht allein tragen und wolle jetzt sofort den
Ministerpräsidenten Knilling verständigen.

Auf die politische Ueberzeugungstreue des bereits früher
vernommenen Zeugen Stiglbauer, eines Nationalsozialisten, wirft

folgende Aussage des Rautter ein recht hübsches Licht. Mach-
haus hat den Stiglbauer dadurch gewonnen, daß er ihm erzählte,
seine Aktion ginge vor allem gegen die Juden, und da Stiglbauer
ein kleines Landgut von einem Juden gepachtet hat, so hoffte er,
daß ihm dieses Landgut durch die Aktion als Eigentum zufalle.

Ein Geld von Machhaus hat der Zeuge zusammen 62 Mil-
lionen Mark erhalten, die er restlos zum Aufbau der nationalen
Organisationen weitergab. Der Zeuge hielt sich zur Annahme
dieses französischen Geldes aus vaterländischen Gründen für be-
rechtigt, weil ja dieses Geld gerade in entgegengesetztem Sinn
seiner Spender Verwendung gefunden habe.

Fortgesetzter Terror im Westen.

330. Eiberfeld, 12. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die Repressalien der französischen Besatzung dauern in Dort-
mund an und sollen so lange fortgesetzt werden, bis die Täter den
Franzosen ausgeliefert sind. Außer den bereits erschossenen sechs
Deutschen ist am Montagabend ein Angehöriger der ausgewie-
senen Dorinunder Schutzpolizei ein Opfer der französischen Kugeln
geworden. Dieser Beamte weilt bei seinen Angehörigen.
Das wurde der Besatzung von seiner Frau mitgeteilt. Ferner
besetzen die Truppen die Reichsbank, beschlagnahmten eine Mil-
lions Mark und verhafteten zwei Reichsbankdirektoren. Auch im
übrigen Industriegebiet macht sich eine Verschärfung der Besat-
zungsmassnahmen bemerkbar. In Herne, Recklinghausen und
Wanne ist der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden.
Als Gründe werden Vorkommnisse angegeben, die kaum der Rede
wert sind. So muß z. B. die Bevölkerung in Lünen schwere Drang-
salierungen über sich ergehen lassen, weil junge, unerfahrene Bur-
schen Verkäuferinnen französischer Zeitungen angepöbeln haben. In
Recklinghausen, wo bekanntlich ein französischer Offizier erschossen
wurde, kommt es jeweils zu großen Schieberereien, sobald die fran-
zösische Besatzung nachts ein Lebenszeichen gibt, das sich aus Ver-
sehen oder Unkenntnis an die befohlene Verkehrssperre nicht ge-
halten hat. Diesem Treiben sind bisher eine ganze Reihe Per-
sonen zum Opfer gefallen.

330. Münster, 12. Juni. (Eig. Drahtber.)

In Recklinghausen ist der heutige Tag ruhig verlaufen. Am
Vormittag fand unter großem Pomp die Leichenfeierlichkeit für
die erschossenen französischen Soldaten statt. Passanten, die vor
dem vorüberziehenden Leichenzug nicht den Hut vom Kopfe nah-
men, wurden schwer mißhandelt. In Dortmund ist in der vergan-
genen Nacht außer dem ehemaligen Schutzpolizeibeamten ein Herr
Dr. Gülke von den Franzosen erschossen worden. Unter den
Opfern der Nacht zum 11. Juni befindet sich ebenfalls ein Arzt,
der sich auf dem Wege in ein Lazarett befand.

Dollar 94000.

Lern von Italien!

Von G. E. Modigliani-Rom,
Mitglied der italienischen Deputiertenkammer.

Es ist so oft gesagt und wiederholt worden, daß der italienische Faschismus für die gesamte europäische Bourgeoisie eine Lehre gewesen ist, daß die Frage durchaus am Platze ist, ob denn die europäischen Sozialisten nichts aus dem Schicksal des italienischen Sozialismus zu lernen haben. Zumal die Niederlage des italienischen Sozialismus sich unter ganz besonderen Verhältnissen vollzogen hat.

In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hatte das europäische Proletariat — besonders in Frankreich und in England — seinen eigenen endgültigen Aufschwung für möglich und sogar für nahe bevorstehend gehalten. Aber das waren nur Illusionen, die durch nichts gerechtfertigt waren. Der Mangel an Organisation war derart, daß es leicht möglich gewesen sein würde, die Niederlagen des Proletariats vorauszu sehen, wäre nur der kritische Sinn des Sozialismus ebenso stark entwickelt gewesen, wie sein revolutionärer Drang.

Im Gegensatz hierzu hatte der italienische Sozialismus in der Nachkriegszeit eine unbestreitbare Stärke erreicht. Fast zwei Millionen Stimmen bei den Wahlen und fast drei Millionen Gewerkschaftsmitglieder, 156 von insgesamt 508 Abgeordneten, beinahe 2000 von insgesamt 8000 Gemeinden in seinen Händen, — das waren die Elemente einer Kraft, die nicht zu zerbrechen war und die jedenfalls erst nach einem zweijährigen Kampfe niedergeworfen werden konnte, den das italienische Proletariat nicht allein gegen die Faschisten, sondern auch gegen den gesamten staatlichen Apparat führen mußte, der sich immer offener auf die Seite des Faschismus stellte. Es ist also nicht der Mangel an Kraft, der die Erklärung für die Niederlage des italienischen Sozialismus liefert.

Und man behauptet nicht, diese Kraft sei keine reale gewesen! Ich weiß wohl, daß sie nicht ganz so eal war wie jene, die der deutsche Sozialismus oder die englische Arbeiterbewegung nach einem halben Jahrhundert Schwierigkeiten und Kämpfen errungen haben; ich weiß wohl, daß in den letzten dreißig Jahren der Widerstand der Bourgeoisie in Italien mehr blutig als wirksam gewesen ist, aber man darf nicht vergessen, daß die italienische Bourgeoisie ihrerseits ebenfalls viel schwächer war als die Bourgeoisie Nordeuropas. So bedeutete die Befestigung des italienischen Sozialismus die Niederlage einer zwar jungen, jedoch verhältnismäßig starken Organisation.

Man muß daher den Mut haben, zu erklären, daß die Niederlage des italienischen Sozialismus weit mehr die Folge einer Reihe von tatsächlichen Fehlern war, als eines tatsächlichen Mangels an Kampfmitteln. Man wolle zu viel erreichen. Man hatte zu weitgehende Programme. Und als es immer noch Zeit gewesen wäre, sich Selbstbeschränkung aufzuerlegen, die Kampffront zu verengen, hat man dies verjagt.

Denn gerade infolge der Leichtigkeit, mit der sich die Entwicklung des italienischen Sozialismus vollzogen hatte, dachten seine Führer, daß es ebenso leicht sein würde, auf diesem Wege und in diesem Tempo fortzufahren und vorwärtszukommen, auch gegen die letzten Bollwerke des kapitalistischen Regimes! Jedemal, wenn auf dem rechten Flügel der Partei eine mahnende, warnende Stimme ertönte, wurde ihm die „russische Revolution“ entgegengehalten — und damit war der Fall erledigt! Man wolle all dem keinen Glauben schenken, was allmählich über die wahre Entwicklung der russischen Revolution durchdrang; man erkannte nicht, daß sie alles verwickelte, bis auf das eine: die Niederwerfung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, und es wurden bei jeder Gelegenheit Resolutionen angenommen, die nur eine einzige „Lösung“ zuließen: „Sowjets bilden!“

Und wenn jemand versuchte, begründlich zu machen, daß sich die Bourgeoisie zwar weniger entschlossen gegenüber „Reformen“ zeigen, daß sie sich aber ganz anders verhalten würde, wenn ihr Allerheiligstes, das Privateigentum, angetastet wäre, so konnte er noch heftiger sein, wenn man sich damit begnügte, ihn auszulassen!

Die Kraft des italienischen Sozialismus reichte mindestens aus für eine Politik der Befestigung der Freiheiten, der demokratischen Erneuerung des Staates, der Verankerung und des Ausbaus der sozialen Gesetzgebung; sie reichte mindestens aus, um in der auswärtigen Politik alle internationalen Antagonismen gegen die falschen sogenannten Friedensverträge zu unter-
stützen.

Über all das war nicht „revolutionär“ genug. Es wurde als „Reformismus“ verurteilt und verworfen. Ja, noch mehr: dieses abgeleitete Programm wurde verurteilt und alle „guten Gesinnen“ vom maximalistischen Flügel nahmen für bare Münze alle Verdrehungen und Vorbehalte, die von den bürgerlichen Gegnern des Sozialismus gegen diejenigen Führer erfinden und verbreitet wurden, die öffentlich für eine „rechtssozialistische“ Politik eintraten. So daß auch hierin die Extremisten des Sozialismus, wenn auch ohne es zu wollen, in die Hände der Extremisten der Reaktion arbeiteten; sie waren ihnen dabei beihilflich, jeden Versuch zu verhindern, die Forderungen und den Kampfeifer der Massen in die Bahn eines großen Versuches demokratischer, sozialer und pazifistischer — also im wahren Sinne des Wortes: sozialistischer — Erneuerung zu lenken. Wohl hat man — sogar auf maximalistischen Kongressen — seither, jedoch zu spät, erkannt, daß bei einer „rechtssozialistischen“ Politik schon das Signal zum Angriff bereits den Sieg bedeutet haben würde. Aber die sozialistischen Heeresmassen kämpften auf einer anderen Front. . . . Oder vielmehr: sie warteten darauf, daß der maximalistische Generalkommando seinen großen Sommersplan fertigstelle! Und sie warten heute noch darauf. . . .

Denn auf einmal bekamen es die italienischen Kapitallisten mit der Angst zu tun, angefangen mit den Agrariern Norditaliens und der Toscana, und gingen zum Gegenangriff über. Die geschäftlichen Ereignisse hier zu schildern, ist wohl überflüssig. Ich habe während meines Aufenthaltes in Deutschland festgestellt können, daß man sie hier genügend kennt. Der Faschismus war und ist also nichts anderes als der Aufstand des italienischen Kapitalismus gegen eine Revolution, die nicht erfolgte und gegen ein demokratisches Durchdringen des Proletariats, das dagegen sehr wohl hätte erfolgen können.

Nun, mögen die Sozialisten aller anderen Länder auf ihrer Hut sein: wenn sie es nicht verstehen, das zu tun, was möglich ist, um in der inneren Politik die durch das Proletariat eroberten Machtpositionen zu halten und auszubauen und in der auswärtigen Politik den Frieden zu erzwingen, dann können sie sich auf den Gegenangriff der Reaktion gefaßt machen. Und selbst wenn ihnen dann das Schicksal des italienischen Sozialismus erspart bleibt, werden sie in diesem Gegenstoß keinen Anlaß zur Freude finden.

Wer sich ein Ziel setzt, das erreichbar ist, der verzichtet damit noch lange nicht auf die Zukunft. Aber wer nur auf das „Morgen“ blickt, ohne jede Rücksicht auf die Notwendigkeiten und Möglichkeiten von „Heute“, der verurteilt sich selbst zur Ohnmacht für heute und für morgen. Lern von Italien!

Es wäre natürlich verfehlt, aus dem italienischen Beispiel die Lehre einer grundsätzlichen Scheu vor der Tat zu ziehen. Es gilt aber, die Vorteile eines vorübergehenden tatsächlichen Verzichts mit den Nachteilen einer möglichen Niederlage richtig abzuwägen. Darin erkennt man eher, ob ein politischer oder organisatorischer Führer der Arbeiterklasse auch wirklich staatsmännliche Fähigkeiten besitzt. Es können wohl Situationen eintreten, in denen gehandelt werden muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, von den Gegnern überrumpelt zu werden. Und der europäische Sozialismus würde sich vielleicht noch schlim-

meren Gefahren aussetzen als der italienische, wenn er nicht fähig wäre, sich ein Aktionsprogramm zu geben und danach zu handeln.

Aber in Italien ist der Sozialismus besiegt worden, weil er in einem ersten Stadium den Kapitalismus durch die Drohung einer Revolution aufrüttelte, die nicht kam, und weil man in einem weiteren Stadium sich nicht schnell genug zu einer positiven demokratischen Politik entschließen konnte, die zwar auf jede revolutionäre Phrasologie verzichtet und manche Kompromisse erfordern hätte, durch die es aber zweifellos möglich gewesen wäre, den faschistischen Gegenangriff zu verhindern. Und deshalb noch einmal: Lern von Italien!

Vermischte Nachrichten.

Ein Talent, doch kein Charakter. Artur Zidler, bisher Mitarbeiter am Vorwärts, ist zu Lenk und Stimmes gegangen, Redakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und Mitglied der Deutschen Volkspartei geworden. Der Wechsel, den man, so schreibt der Vorwärts, als Gelingen wechel kaum bezeichnen kann, ist mit jähler Bräutlichkeit erfolgt. Bei der Eigenart Zidlers ist es nicht unmöglich, daß er hier oder dort auch als „Sozialist“ aufzutreten versucht. Einzig und allein was diesem Grunde scheint uns eine öffentliche Feststellung dieser persönlichen Katastrophe nötig. Um sich bei seinen neuen „Genossen“ zu legitimieren, stimmt übrigens der biedere Zidler in der Abendnummer der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ unter dem hebenhaften Pseudonym „Florian Geger“ einen Wenden Hjamas auf seinen gegenwärtigen Brotherrn Stimmes an. Wir hätten in älteren Nummern des „Vorwärts“ und stehen auf ein kleines Gedicht, das den gleichen Gegenstand behandelt und von demselben Verfasser stammt. Es wäre nicht ohne Reiz, die beiden Kundgebungen zu vergleichen. Da wir aber nicht boshaft sind und Herrn Zidler das Gehört nicht streuen wollen, verzichten wir auf einen Neudruck der Verse.

Kleiderauffächer und Jopfabsteher sind in Berlin in letzter Zeit wieder an der Arbeit. So wurde einer Dame, die auf einem Straßenbahnwagen von der Joachimstaler Straße nach Halensee fuhr, in dem starken Gedränge aus dem Vorderperron aus ihrem Mantel ein großes Stück herausgeschlitten. Ebenso erging es einer Ausländerin auf der Hoch- und Untergrundbahn zwischen dem Kollenderhof und der Potsdamer Straße mit ihrem Raanmantel, während sie in einem gedrängt vollen Mittel dritter Klasse stand. Einer Konfirmin wurde auf dem Postamt in der Kommandantenstraße im Gedränge ein Stück aus dem Rücken ihrer Strickjacke und des Kleides herausgeschlitten. In Lunapark wurde einer Dame der Rock mit einer Schere eingeschritten, in einem überfüllten Wagen dritter Klasse eines Kammerwagens einer Dame ein Stück aus dem Oberrock herausgeschlitten. Eine Dame in Spanbau merkte, daß auf einem Spaziergang ein großer schlanker Mann in dunklen Anzug und blauer Sportmütze hinter ihr herging. Wählich nahm sie einen Gernach wie von Venetian und Teer wahr. Erst als sie nach Hause kam, sah sie, daß ihr Mantel und ihr Rock von oben bis unten bespritzt waren. Einer Verkäuferin, die von der Getraidestraße nach ihrer Wohnung in der Joffener Straße ging, wurde der hellgraue Mantel mit schwarzer Linie bespritzt. Ein Mädchen aus der Glasgower Straße wurde plötzlich von einem Panne, der aus einem Hause hervorsprang, angestoßen. In demselben Augenblick führte ihr der Mann einen Hund vor die Füße. Aus Furcht vor dem Tier richtete es seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses. Als es nach Hause kam, ergab sich, daß ihm der Mann den Kopf abgeschlitten hatte. In Friedebau wurde einem Mädchen auf dem Wege von der Lorenzstraße nach der Sentralstraße der Kopf abgeschlitten. Auch dieses merkte den Verlust erst zu Hause.

25 Gefächle niedergebrannt. In der Ortschaft Schindlau (Ostpreußen) brach ein Feuer aus, das in kurzer Zeit fast alle Gebäude ergriff. Nur große Bauernhöfe und zwei kleinere Anwesen — im ganzen 25 Gebäude — und nicht großen Getreidevorräten und vielen landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen geworden.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiheit, Arbeit und Gesundheit Hermann Bauer; für Literatur Heinrich Steinberg; Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Devisen-Kurse.

Berlin, 13. Juni.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	11. Juni.	12. Juni.
Amsterdam	1 fl. 33216,50	32718,—
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr. 4815,—	4678,—
Kopenhagen	1 Kr. 12985,—	12985,—
Köpenhagen	1 Kr. 14962,50	14736,—
Stockholm	1 Kr. 22044,50	22244,—
Helsingfors	1 Finn. Mk. 2834,—	2849,—
Rom	1 Lire 3870,—	3925,—
London	1 £ 35002,—	34057,—
Neuyork	1 Dollar 83790,—	84039,—
Paris	1 Frs. 59436,50	5416,—
Zürich	1 Frs. 14962,50	15122,—
Madrid	1 Pesetas 12518,50	12668,—
Wien	100 Kr. 118,55	122,69
Prag	1 Kr. 2518,50	2553,—
Budapest	1 Kr. 13,81	11,97

Drei Soldaten.

Roman von Lord Dunsany.

Aus dem amerikanischen Manuscript überfetzt von Julian Gumpert.
(Nachdruck verboten. Der Kallit-Verlag, Berlin.)

20. Fortsetzung.

Den Schienenstrang hinunter erschien ein rotes Auge und wuchs, immer näher kommend. Er konnte das schwere Geräusch der fahrenden Lokomotive hören. Ein großes, flackerndes Feuer leuchtete rot auf, als die Lokomotive langsam an ihm vorbeiführte. Ein Mann mit nackten Armen, die von Kohlenstaub schwarz waren, lehnte heraus, vom Feuerlicht hell erleuchtet. Jetzt glitten die Wagen an ihm vorbei. Offene Wagen mit Kanonen darauf, mit Tuch überspannt, wie die Schaulagen von Jagdhunden, Güterwagen, aus denen hier und da der Kopf eines Mannes herauschaute. Der Zug hielt fast an. Die Wagen klirrten gegeneinander, den ganzen Zug hinunter. Juselli sah ein paar Augen, die im Lampenlicht glänzten; eine Hand streckte sich ihm entgegen.

„Auf Wiedersehen.“ sagte eine knabenhafte Stimme. „Weißt nicht, wer du bist. Aber auf Wiedersehen und viel Glück!“
„Auf Wiedersehen“, rief Juselli. „Ihr geht an die Front?“

„Ja“, antwortete eine andere Stimme.
Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Das Geräusch der gegeneinanderklirrenden Wagen hörte auf, und bald bewachten sie sich wieder schnell vor Jusellis Augen. Dann war die Station wieder dunkel und leer. Er beobachtete das rote Licht, wie es kleiner und blässer wurde, während der Zug in die Dunkelheit hineintrat.

Goldene, grüne und rote Seide und verwirrte Zeichnungen von nackten, fleischigen Cupidos erfüllten Jusellis verwirrten Sinn, als er voll Staunen die Treppe des Palastes hinunter stieg. In den Schwach rötlichen Sonnenlicht hineinbrachte, hängte er seinen Namen. Napoleon, Josephine, das Empire, die nie für ihn irgendwelche Bedeutung gehabt hatten, gingen ihm geisterhaft durch den Sinn, wie eine Darstellung lebender Statuen in einem Theatervorstellung.

„Diese Leute müssen Geld gehabt haben.“ sagte er zu dem Mann, der mit ihm ging, einem Flieger. „Laß uns gehen und sammeln ein Glas trinken.“

Juselli war still und in seine Gedanken verfiel. Hier war etwas, was seine Visionen von Reichtum und Ruhm übertraf, die er mit Al zu teilen pflegte, als sie die großen Schiffe voll algerischer Fischer beobachteten, die durch das Goldene Tor hereinkamen.

„Sie hatten nichts dagegen, nackte Frauen um sich zu haben.“ sagte der Flieger, der ein mürrischer kleiner Mann war. „Schlecht was dem Munde roch und in einem Wollgeschäft beschäftigt gewesen war.“

„Hast du was dagegen?“
„Nein, kann nichts dagegen haben. . . Das waren aber sicher ganz unmoralische Leute.“ fuhr er fort.

„Sie wanderten durch die Straßen von Genuesen.“

sahen in die Schaufenster hinein, starrten die Frauen an, die auf Bänken in Paris herumlagen, wo das schwache Sonnenlicht durch das Spitzengitter der Zweige purpurn rötlich und gelb hindurch drang. „Wollen noch einen trinken.“ sagte der Flieger. Juselli sah auf die Uhr. Sie hatten noch Stunden Zeit bis zur Abfahrt. Ein Mädchen mit einer locken, schmutzigen Schürze wuschte den Tisch ab. „Bin blanc“, sagte der andere Mann.

Jusellis Kopf war voll der goldenen und grünen Seide und der Zeichnungen, auf denen nackte, fleischige Cupidos sich unanständig dehnten. „Eines Tages“, sagte er laut zu sich selbst, „werde ich einen Haufen Geld verdienen und in einem solchen Hause mit Mabe wohnen. Wein, mit Yvonne, oder mit irgendeinem anderen Mädchen.“

„Müssen tatsächlich Hurenkugel gewesen sein, diese Leute.“ sagte der Flieger. Dann blinzelte er das Mädchen mit der schmutzigen Schürze an.

Juselli erinnerte sich an ein Trinkgelage, das er in dem „Quo-vadis“-Klub gelassen hatte, wo Leute in Badekleidung mit großen Schalen in den Händen herumtanzen.

„Cognac, beaucoup.“ sagte der Flieger.

Er sah im Zuge, keine Ohren summten, und um seinen Kopf lag es wie ein schweres eiserne Band. Es war dunkel, nur ein kleines Licht flackerte an der Decke. Einen Augenblick glaubte er, es sei ein Goldfisch in einer Schale. Aber es war ein Licht.

„Hallo, Juselli“, sagte Eisenstein. „Wie geht's?“
„Ganz gut“, erwiderte Juselli mit flüchtiger Stimme.

„Wie hat's dir gefallen?“ fragte Eisenstein ernst. „Sehr schön da, will est hingehen.“

„Weiß nicht“, murmelte Juselli. „Was ist das?“
Sein Bewußtsein wurde trübe und wirr. Er erinnerte sich an weite Säle mit grün und goldener Seide, an großen Betten mit Kronen darüber, wo Napoleon und Josephine sich schlafen pflegten. Wo waren sie? Oh ja, das Empire! Deru waren da Blumen und Früchte und Cupidos, alles verpackt, und ein dunkler Gang und Treppen, die dummst rochen, wo er und der Flieger hinunter gingen. Er erinnerte sich, wie es sich anfühlte, die Nase hart auf dem roten Filzsteppich der Stufen zu reiben. Dann waren die Frauen mit offenen Arbeitsröcken, aber waren das die Wälder an der Wand? Und da war auch ein Bett mit Eisernen herum. Er öffnete die Augen. Eisenstein sprach mit ihm. Er mußte schon längere Zeit gesprochen haben.

„Sehe die Sache so an“, sagte er. „Ein Mann braucht das, um gesund zu bleiben. Wenn er mäßig ist und vorzüglich. . .“ Juselli schlief wieder ein. Er wachte auf und begann plötzlich zu denken. Er mühte sich das kleine blaue Band: „Feldordnung“ heranzuholen. Es würde auf jeden Fall nützlich sein. Der Korporal war ins Hospital geschafft worden. „Tuberkulose“, wie Sergeant Osten sagte. Man würde auf jeden Fall einen neuen aktiven Korporal ernennen. Er harrete auf das kleine, flackernde Licht an der Decke.

„Wie tamst du zu dem Paß?“ fragte Eisenstein.
„Na, der Sergeant besorgte mir ihn“, antwortete Juselli geheimnisvoll.

„Du siehst dich mit dem Sergeanten gut!“ sagte Eisenstein. Juselli lächelte mißbilligend.

„Kennst du den kleinen Soldaten?“
„Den kleinen Kerl mit dem weißen Gesicht, der in der Ausrüstungsabteilung am anderen Ende der Baracken arbeitet?“

„Ja“, sagte Eisenstein. „Ich wünschte, ich könnte etwas tun, dem Jungen zu helfen. Der kann die Disziplin nicht vertragen. Du solltest mal sehen, wie der zusammenfährt, wenn der rot-haarige Sergeant da drüben ihn ankreicht. . . . Siebt jeden Tag trübler aus.“

„Er hat doch eine gute, leichte Bekleidung“, sagte Juselli.
„Du meinst, die ist leicht. Ich habe vorgestern zwölf Stunden gearbeitet“, sagte Eisenstein unwillig, „um die Berichte fertig zu machen. Der Junge hat sie verloren, und nun reiten sie emsig auf ihm herum. Das tut weh, das mit ansehen zu müssen. Der müßte nach Hause in die Schule.“

„Sollte lieber Medizin nehmen“, gab Juselli zurück.
„Warte zu. bis wir in den Graben abgeschlachtet werden. Werden mal sehen, wie du deine Medizin verträgt“, sagte Eisenstein.

„Alter Esel“, murmelte Juselli und machte sich wieder zum Schlafen zurecht.

Das Horn lächelte Juselli aus seinen Dedem, noch halbtot vor Schlaf. „Ich habe wieder Kopfschmerzen, Bill“, murmelte er. Er bekam keine Antwort. Da erst bemerkte er, daß das Lager neben keinem Ier war. Die Dedem waren am Ende hauber zusammengeschoben. Eine plötzliche Angst erfaßte ihn. Wie sollte er ohne Bill Grey auskommen! Es würde niemand da sein, mit dem er umgehen könnte. Er harrete auf das leere Lager.

„Achtung!“
Die Kompanie war aufmarschiert im Dunkeln, mit den Füßen in den Schlammfüßen der Straße. Der Leutnant ging die Front auf und ab, seine Knöchel standen von seinem Körper ab wie ein Schwanz. Er hatte eine Taschenlampe, mit der er der Kompanie ins Gesicht leuchtete.

Juselli irgend einer weiß, wo William Grey sich befindet, der hat sofort Bericht zu erstatten, sonst werden wir ihn wegen unerlaubter Entfernung aus dem Lager auf die Liste setzen. Ihr müßt, was das bedeutet.“

Der Leutnant sprach in kurzen, schrillen Sätzen, hatte die Enden seiner Worte wie mit einem Beil ab. Niemand sagte etwas.

„Und ich habe euch noch eine andere Mitteilung zu machen, Leute“, sagte der Leutnant. „Ich erenne hiermit den Gefreiten Juselli zum stellvertretenden Korporal.“

Jusellis Arie wurden schwer unter ihm. Er glaubte, er müsse lächeln und tanzen vor Freude. Er war froh, daß es dunkel war, so daß niemand sehen konnte, wie sehr erregt er war.

„Sergeant, lassen Sie die Kompanie abtreten“, sagte der Leutnant und schraubte seine Stimme mißwillig in den gewöhnlichen militärischen Ton zurück.

„Kompanie abtreten!“ befahl der Sergeant gutmütig. Die Kompanie ging zerstreut in einzelne Gruppen über das große Feld durch den Schlamm hindurch zu den Baracken. (Fortsetzung folgt.)

Margarine

2900 Mk. billiger
als Fabrikpreis.

Margarine per 7 3000. — 9000. —
B. weichen Schmalz per 7 9000. —
Stafosfoll i. Safeln per 7 10000. —
Rauhfischfett per 7 9000. —

Neu-Eröffnung
Siliate Engelamtlich 16.
Lübecker Margarine-Zentrale. 2902

Auf dem Volksfest!

Schippers Vandervills
Grönte (2891)

Figur-8-Bahn

Deutschlands größtes Flug-Karussell.



Zentral-Theater

Ab Dienstag, 12.—18. Juni:
Der bedeutendste amerik. Schauspieler Douglas
Fairbanks
der amerikanische Albertini
in
**Riederbockers
Irrfahrten**
Sensationfilm aus dem Wilden Westen. Fairbanks
erhielt 2500 Doll. Gage, d. sind 2 Millionen Mk.
Außerdem: Der Viehling der Lübecker
Fatty in der Garage
Amerikanische Komödie in 2 Akten
und
Das Licht um Mitternacht
Detektivfilm in 5 Akten mit Max Landa. (2898)

Zeitraummarken

für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an u. liefert prompt, preiswert
und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Mit-Elfen, eine Maschine
für u. Schmiedestellen,
Edelst., Schmelz-
Gussdruck.
Mit-Metalle,
Kupfer,
Messing, Zinn,
Blei, Stah-
l, Späne

L. Lissianski,
Kanalstr. 21 Obertrave 19.
Großhandel, Fernspr. 876. Abnahmehal.

Felle,
Tiere,
haare, Pa-
vier usw. Kaufe
Laufend ab ich. Gut
jeden Bohren. — Beste
Abgabe für Händler,
Klempner, Schmiede,
Fabrikationsbetriebe.

**Abnormales
Rheuma 37**
Bei schlechtem Wetter ist
für Retter. Zu haben in
den Apotheken. (2899)

**Leder
Lederausschnitt
Ersatzsohlen in halt-
baren Fabriken
Alle Schreiner-Ateliers
C. Grimm Nachf.,
Lederhandlung und
Schuhfabrik. (2887)**

**Ad. Köhner Uhrmacher
Fischhaus 13.
Uhr- u. Goldwarenhandl.
u. Reparaturwerkst. (2789)**

**Achtung!
Deutscher
Baugewerksbund Lübeck
2904**
Die Stundenlöhne be-
tragen ab 7. bis 18. Juni
einheitlich
für Maurer 89.40 M.
für Hilfsarbeiter 87.10 M.
Tiefbauarbeiter 84.70 M.
Der Vorstand.

**Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck. (2908)**

**Versammlung
der Weinarbeiter
am Donnerstag, 14. Juni
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Bericht von der Lohn-
verhandlung.
Die Ortsverwaltung.**

Adlershorst Jeden (2890) Ball
Donnerstag

**Café Falke u. Konditorei
am Burgfeld**
Eis, div. Gebäck, Bier, Wein, Likör. (2907)

Jedermann
Anfang
8 Uhr.
2889)

Sonia-Theater
Nur noch 3 Aufführungen
Mittwoch, Donnerstag
und Freitag 8 Uhr:
„Kean“
Luftspiel in 5 Akten
(6 Bildern)
von Ludwig Barnay
Kean — Emil v. Dolle
Sonnabend:
Wie einst im Mai
Poffe mit Gesang
in 4 Bildern (2888)
von Walter Kollo.

Trocadero.
Schlüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr
nachmittags:
**Stimmungs-
Konzerte.**
2908

Lebensmittel.

★
**Dampfbäckerei „Hansa“
Lübeck**
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen überall.
★

Reserviert
Jul. Böttcher
Nahrungsmittel-Fabrik.

Hansa-Meierei
Fackeln, Allee 39 ab Fernspr. 281, 357.

Reserviert für
Paul Erasmii & Co.
Konservenfabrik.

Reserviert für
Willy Seams Stehls
Lebensmittel-Großhandlung

Grütmühle Carl Moll
Tel. 924 u. 350 LÜBECK Alshöhe 12, 14
Futter für Hühner = Grünabfälle für junge
Schweine = Garantiert reines Schrot zum Mästen
Umtausch von Getreide in Grütze, Flocken usw.

J. HÖPPNER
Groß-Destillation
Weinhandlung * Likörfabrik
Lübeck, Beckergrove 66
Fernsprecher 2247.



Das große leistungsfähige
Kaufhaus für Jedermann

Holstenhaus

Lübeck

**Geschäftliche Rundschau
und
Zeitung-Dauerfahrplan**

Abfahrt der Züge von Lübeck nach
Hamburg: 553, 740*, 747, 943 D, 1163, 123, 344, 417, 715*, 722, 820 D, 939 S, 935.
Travemünde-Menden: 527, 800, 900 S*, 947, 207, 418*, 653, 925**.)
Eutin: 714, S 942, 1208, 200, 725. * in Juli und August.
Büchen: 500, 800, 130, 600. — Segeberg: 130 Werft., 210 Sonnt., 730.
Klitzsch: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925. (Ohne Gewähr. — Musterfahrpl.)

Lübeck's größtes Spezialgeschäft
zeigt der Bevölkerung die
Einsparungsquelle für Margarine.
Lübecker Margarine-Zentrale
A. DRESEN. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Wo kauft der Arbeiter Lübeck's seine
Lebensmittel
In der Feinkosthandlung von
Paul Burmester jun.
Holstenstraße 24 * Fernsprecher 3763
→ in den Umkleekabinen Meierstraße 21, Schwönecken-
quersir. 18, Holstenstr. 3, Wakenitzstr. 23.

B. Glogner & Co.
Kanalstraße 32-34
**Stahl, Eisen, Metalle,
Schrott.**

Ankauf! * Ankauf!
Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle
Sämtliche Felle und Haare.
R. Lissauer, Produktenbörse.
Hartengrove 5. * Fernruf 3601.

F. Lissauer & Goldschmidt
en gros Mühlenstr. 90 en détail
Eisen Metalle Lumpen Haare.

Aug. Süders
Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wollumtausch
Süderstraße 55.

L. Lissianski
Obertrave 19
Rohprodukte.

Förpers
Produkten-Zentrale
Schwart. Allee 24/26 * Fernsprecher 1575
**Beste Absatzquelle für
Alt-Eisen, Metalle,
Papier, Flaschen usw.**

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 13. Juni.

Als sie wiederkamen.

Man hörte sie schon, als sie in die Straße einbogen, den festen, schrittweisen Schritt ihrer Füße, ihren Gesang, den Klang ihrer Lippen und Geigen.

Die Leute blieben stehen und sahen ihnen nach, als sie vorübergingen. — Jugend zog vorüber. —

Mit frischen Gesichtern und lachendem Munde trugen sie eine in die helle Stube, einen Hauch Waldluft mitbringend, aus Tannen und Kiefernzweigen an Toppe und Hut.

Humrig waren sie von der Wanderfahrt. Nun saßen sie um den Tisch bei Brot und Tee. Die Augen blühten und die weissen Zähne. Die fröhlichen bunten Farben ihrer Leinwandbänder leuchteten über den Stuhlbeinen.

In der Küche schnitt die Mutter noch mehr Brot. Die heiteren Worte und der lachende Uebermut drangen zu ihr heraus. Einen Augenblick mußte sie das Messer weglegen und mit der Hand über die Augen fahren. — Man mußte mit ihnen lachen, mit diesen Jungen! — — Drinnen stimmten sie wieder die Instrumente und dann spielten sie. Die Hände mit den Arbeitsnarben zupften die Saiten und die Töne klangen heraus in den Abend. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.“

E. Schruppfrg.

Sozialdemokratische Partei. Donnerstag, den 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung aller Genosseninnen und Genossen, die in der Armen-, Massen-, Jugend- und Wohlfahrtspflege tätig sind.

Die Gebühren für die freien Schwestern und Pflegerinnen in Lübeck. Tagpflege 4000 Mk., Tag- und Nachtpflege 5000 Mk., Nachtpflege 5000 Mk., Stundenpflege 1000 Mk.

Kriegsbeschädigte. Von der amtlichen Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte wird uns geschrieben: Im Bezirk der amtlichen Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind befinden sich zurzeit 831 Schwerbeschädigte, von denen 550 infolge ihres Lebens völlig arbeits- und erwerbsunfähig sind. Von den verbleibenden 281 arbeitsfähigen Schwerbeschädigten befinden sich 590 in Arbeit und haben zum größten Teil denselben Verdienst wie ihre gesunden Mitarbeiter. Arbeitslos sind demnach zurzeit 16 arbeitsfähige Schwerbeschädigte = 2 1/2 %. Lübeck steht damit in bezug auf Unterbringung der Schwerbeschädigten an erster Stelle aller deutschen Hauptfürsorgestellen, abgesehen gerade jetzt infolge der wirtschaftlichen Lage verhältnismäßig viele Schwerbeschädigte arbeitslos geworden sind. Im Durchschnitt des vergangenen Rechnungsjahres betrug die Zahl der beschäftigten arbeitsfähigen Schwerbeschädigten nur 5 Personen. Von den 16 arbeitslosen Schwerbeschädigten treten in den nächsten Tagen schon 8 eine neue Arbeitsstelle an. Von den Kriegsbeschädigten sind bisher nur zwei Personen von der Armenbehörde beschäftigt. Der eine hat sich freiwillig zur Arbeit dort gemeldet. Die Notlage des anderen ist durch sein eigenes Verlangen hervorgerufen.

Annäherung der Hülfsverbände. Man schreibt uns: Im ersten Hülfsverband versammelte sich am Sonnabend der Marineverein und das Jugendkorps, wo es recht bunt zuging. Gleich zur Einleitung wurde das berückichtigte Ehrhardt-Lied gesungen. Als der Kapellmeister Herr Vorländer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß auch Witte im Saale seien, wurde der Hülfsverband erst recht herausgedrückt und der Einspruchsherr des Saales verwiesen. Und als die Stimmung aufs höchste gestiegen war, da befahl man die alte Knastherrlichkeit und befandete seinen Mut noch auf dem

Nachhauseweg. So werden angeblich harmlose Bälle veranstaltet, während es sich in Wirklichkeit darum handelt, exzessive Gesinnung zu pflegen.

Kaffee-Mischung. Vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt, daß als „Kaffee-Mischung“ nur ein Gemisch verschiedener Sorten von Bohnenkaffee angesehen werden kann. Trotz der mit der Verordnung vom 16. Juli 1921 erfolgten Aufhebung der Kaffee-Ertragsmittelverordnung sind die Bestimmungen der Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren für Kaffee-Ertragsmittel noch in Kraft geblieben. Aus vorstehendem erhellt, daß die Bezeichnungen „Kaffee-Mischung“ und „Misch-Kaffee“ als Mischungen von reinem Bohnenkaffee mit Getreide- oder anderen Kaffee-Ertragsstoffen unzulässig sind. Die Anwendungen derartiger Bezeichnungen auf die vorbenannten Mischungen muß als fahrlässig bzw. als vorfällige Täuschung der Verbraucherschaft angesehen werden. Groß- und Kleinhändler werden auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht mit dem Hinweis, daß die zuständigen örtlichen Stellen angewiesen sind, auf die ganze Innehaltung der zum Schutz der Verbraucher erläßenen Kennzeichnungsvorschriften zu achten und gegen etwa festgestellte Zuwiderhandlungen einzuschreiten.

Achtung, freigewerkschaftlich organisierte Gewerbelose!

Die Auszahlung der Unterstützung von den gesammelten Geldern erfolgt am Freitag, dem 15. d. M., morgens von 9 bis 1 Uhr im Gewerkschaftshaus. Spätere Abgabe findet nicht statt. Mehrere Angaben über Auszahlungen an diejenigen, die gerade Arbeit erhalten haben, erfolgen in der Donnerstagsausgabe des Lübener Volksboten.

Der Vorstand des A. O. G. B.

Zum Streit der Seefleute

Wird uns von den höchsten Organisationsleitungen mitgeteilt: Alle Verbände, welche dem Aktionsausschuss seemannischer Berufsverbände angehörend sind, haben mit dem Zentralverein deutscher Seefleute am 5. d. M. den Monat Mai abschließende Abmachungen getroffen:

Die Steuer wurde um 75 Proz. auf die Kpristheuern für alle Mannschaften, um 90 Proz. für die Schiffsoffiziere und um 100 Prozent für Einzelheuerleute und Einzelmatrosen erhöht. Diese Erhöhungen sind von allen unterzeichneten Verbänden angenommen. Die Verhandlungen über die Steuer-Erhöhungen für Juni sind noch nicht abgeschlossen. Ihr Erfolg hängt von der Geslossenheit der unterzeichneten Verbände ab, die durch den wilden Streik bedroht wird, w dem gegenwärtig ohne Mitwissen und ohne Einwilligung der unterzeichneten Verbände aufgerufen ist.

Bisher sind die Vereinbarungen mit dem Zentralverein deutscher Seefleute, die heimert schon im April bei der vorläufigen Regelung der Steuern für Mai, so weit geföhrt, daß im Vorwege für Juni die jetzigen Maßheuern nochmals um 20 Proz. für alle Dienstgrade vorläufig erhöht werden. Die endgültigen Vereinbarungen für Juni hängen von der endgültigen Entscheidung der Tennung ab. Deshalb ist kein Anlaß zu dem jetzigen wilden Streik.

Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, Arbeit und Ordnung an Bord aufrechtzuerhalten und jede Störung der Deutschen Schifffahrt nach besten Kräften zu verhindern. Folgt Man für Mann unserer Parole! Nur das liegt im Interesse der gesamten Deutschen Seemannschaft! Der Schifffahrtsbund rief am Freitag, dem 8. Juni, eine öffentliche Versammlung aller Chagren ein, welche von jahrenden und nichtfahrenden Seefleuten besucht war. In dieser Versamm-

lung wurde von dem Schifffahrtsbund zum Streit aufgefordert und dieser auch beschloffen.

Am Montag, dem 11. Juni tagte zum zweitenmal eine Mit gliederversammlung der Verbände des Aktionsausschusses. Nach Klarlegung des Sachverhalts wurde gegen den Vorschlag des Versammlungsleiters, daß alle Mitglieder ihre Arbeit weiter verrichten, kein Widerspruch erhoben.

Die Ortsverbände des Aktionsausschusses angehörenden seemannischen Berufsverbände.

Bürgerlichkeitsvorlagen.

Aufnahme kurzfristiger Kredite. Die rasch fortschreitende Geldentwertung macht es erforderlich, die geldlichen Betriebsmittel des Staates erheblich zu vergrößern. Mehr die Versorgung der Bevölkerung mit Brot und Mehl beansprucht Vorhülle, die 2 Milliarden Mark erreichen. Die Gelder lassen sich zurzeit nur durch kurzfristige Kredite beschaffen. Der Senat stellt daher, einem Antrage der Finanzbehörde folgend, zur Mitgenehmigung der Bürgerlichkeit, daß die Finanzbehörde ermächtigt werde, weitere kurzfristige Kredite in Höhe von fünf Milliarden Mark in Anspruch zu nehmen, insbesondere Sachanweisungen auszugeben.

Für das Beamtenruheheim in Borken beantragt der Senat einen Zuschuß von 500 000 Mk. Der Senat folgt hierin einer Anrede des Reichsministers des Innern.

Die Alters- und Invalidenunterstützung der im Ruhestand befindlichen Seemannen soll erhöht werden. Bisher erhielten sie nach dem 10. Dienstjahr 8100 bis 10 500 Mk. Das Gesundheitsamt ersucht, diese Höhe auf 130 000 Mk. zu erhöhen, steigend um 2250 Mk. für jedes weitere Dienstjahr bis zum Höchstbetrag von 225 000 Mk. Seemannen, die die vorgeschriebene Dienstzeit noch nicht zurückgelegt haben sollen hat 4200 Mk. 90 000 Mk. erhalten. Der Beitrag, den die Seemannen zu der Versicherung zu leisten haben, soll in Zukunft 6 Prozent der Mindestgröße von normalen Entlohnungen erhoben werden.

Ferienfahrpreise nach Mittel- und Süddeutschland.

Ferienfahrpreise nach Hamburg zu ermäßigten Preisen fahren an folgenden Tagen: nach Oberbayern und Württemberg am 30. Juni, 7. Juli und 11. August 6.30 Uhr nachmittags; am 11. Juli, 28. Juli und 15. August 4.34 Uhr nachmittags; am Hauptbahnhof; nach dem Schwarzwald am 30. Juni, 7. Juli, 11. Juli, 1. August und 15. August 3.45 Uhr nachmittags; nach dem Nordharz am 13. Juli und 1. August 9.20 Uhr nachmittags; nach dem Siedharz; am 12. Juli 9.20 Uhr nachmittags; nach Thüringen am 12. Juli 8.20 Uhr nachmittags; nach Ostpreußen am 12. Juli 1.15 Uhr nachmittags; nach Westfalen und Rheinland am 13. Juli und 28. Juli 10.30 Uhr nachmittags. Der Fahrkartenverkauf beginnt jeweils 10 bis 12 Tage vor Abgang der Züge. Die Fahrpreise nach Württemberg und Oberbayern differieren zwischen 55 000 und 80 800 Mark; nach dem Schwarzwald zwischen 55 000 und 71 000 Mark; nach dem Nordharz zwischen 19 000 und 22 000 Mk.; nach dem Siedharz zwischen 23 000 und 26 000 Mk.; nach Thüringen zwischen 31 000 und 36 000 Mk.; nach Ostpreußen zwischen 56 000 und 67 000 Mk.; nach Westfalen und dem Rheinland zwischen 25 000 und 35 000 Mk. Die Rückfahrkarten gelten 2 Monate und berechnen sich zu allen Personen-, Eil- und Sonderzügen.

Berufsberatung und Schule.

Man schreibt uns: Daß hier in Lübeck, wie in den meisten größeren Städten Deutschlands eine staatliche Berufsberatungsstelle im Interesse der Bevölkerung arbeitet, werden schon viele Lübener Bürger und Bürgerinnen mit Dankbarkeit erfahren haben. Dort finden sie sach-

Das Reklame-Unheil.

Eine Grotteske von Karl Verbs.

Mittermueller entschloß sich zu einer Reise nach Pilehne. Er suchte ein Reisebureau auf. Hier war es schön. Überall lagen heute Prospekte umher, auf denen jeder ihren Waid, Wasser, Obst, Opom, Nadium- und Spezialtärte-Überflus anwies. Hinter dem Tisch saß ein Herr, dem man es anah, daß er in Amerika gewesen war. (Wozan das liegt, weiß ich auch nicht; aber beim Anblick mancher Menschen sagt er an die innere Stimme: Dieser Mann ist in Amerika gewesen.) Mittermueller konnte nie hypnotisiert bald auf den Herrn hinter dem Tisch, bald auf ein an der Wand hängendes Plakat, das die Reize von Pilehne — wollte sagen Gamisch-Partenkirchen im Wilde nachgeschaltete. Reklame ist Suggestion, wie allmählich auch der dämlichste Gaje weiß. Mittermueller erlag der Suggestion, und die Reise nach Pilehne war weggeblasen wie eine Gekaltzulaue um die Monatsmitte. Mittermueller verließ das Reisebureau mit einem Heft in der Tasche, das ihn zu einer Rundreise durch die gesamten reichsdeutschen und österreichischen Alpen berechnete. Würde und Angst durchgitterten in Wechselräumen seinen Blick.

In München begegnete Mittermueller einem Manne, der aus Pantow bei Berlin stammte. Knasthüte hieß und infolge dessen den Dialekt zu tönen sich befiß. Er sagte: „Was? Jeschickstouren wollt Se machen? Ja, aber alsdann, san See denn aa dafür auserüstet?“ Mittermueller leugnete manhaft die Wichtigkeit, hochtouristisch zu begehren. Da aber geriet Knasthüte, von dessen Sprache mittlerweile das gute Paulanerbräu alle bayrische Patina zugunsten des leuchtenden Pantow-Goldes abgewaschen hatte, in hellen Zorn. „Was? In de Alpen jandeln und nicht auf de Berge jehen? Mann, Sie haben woll u kleinen Webehehle, war?“ Mittermueller machte geltend, daß er mit Ausnahme einer gewissen Gewandtheit im Schachspiel keinerlei praktische Erfahrung besäße, und daß er in einer nach seinem gewaltigen Ueberleben ausgezählten Lebensversicherung eine befriedigende Entschädigung nicht zu erbitten vermöge. Knasthüte lächelte abgründig und erklärte, er sei in der Lage, die Gefahren einer Hochgebirgspartie auf ein höchstwahrscheinliches Mindestmaß zu verringern. „Geha wie in Abrahamben sein Schok, raschste?“ „Nämlich er bei der Vertreter einer großen Anzahl wohlthätiger Fabriken, deren Erzeugnisse der leitlichen Sicherheit tücher Bergsteiger zugute kämen. Alle diese Erzeugnisse seien in langjähriger Praxis bewährt; aber es sei ihm, Knasthüte, sehr erwünscht, ihre Güte an einem Manne zu erweisen, der, in der Hochtouristik völlig jungensmäßig, als leuchtendes Reklamebeispiel für die Unsterblichkeitsmittel dieser Erfindungen hingestellt werden könne. Die Zunft der Bergsteiger, diese elende Gelehrte für Unerschöpfene, wurde nach der Bergbewanderung durch Mittermueller einer Massenpleite anheim fallen.

Hier griff Knasthüte in die Tasche und hoffte einen Stoff Prospekte hervor, deren hünte Schönheit er vor Mittermuellers erbeuten Augen ausbreitete. Mittermueller las:

„Haben? Heiserkeit? Nehmen Sie Dr. Quislers Brusttabelle. Lufthol“ und Sie singen wie eine Lerche. Vor Nachschonungen wird gewarnt.“

„Schlagt Eure Stiefel mit Arzeneimüllers Patent-Hochgebirgsnägelchen „Steigewiegas!“

„Das köstliche Diner in zwei Minuten erhalten Sie auf Ihren Hochgebirgsstouren mit Knasthubers Originalmalkonferenzen. Keine Umagerung kein Schiffszweck mehr! Die Gaste kostlos im ewigen Schnee! Sie essen nie wieder etwas anderes.“

„Das Fernrohr in der Westentasche! Guckers Prismenglas „Kiekindiewelt!“ Geringstes Gewicht, höchste Leistungsfähigkeit! Auch der Blindstiege sieht wie ein Quast!“

„Antiblutin, das unschätzbare Mittel gegen Verletzungen jeder Art! Heilt jede Wunde sofort beim Anlegen! Stülkt jede Blutung, noch bevor sie begonnen hat!“

„Was kochst, Karle, Dir friert?“ So fragen Sie nicht mehr, wenn Sie Sündenwärmes unerschöpfliche elektrische Körperheizung „Taschenlampe“ benutzen! Der Dauerbrenner in der Taschenlampe Die Zentralheizung in der Unterhose! Keine Frostbeiden, kein Erfrieren mehr! Ihnen wird warm!“

„Der Kochherd im Rucksack! Das Wochenend ein Sonnenschnitzmesservernügen mit Freilegerns Patent-Taschenbrot „Mittagsgarn!“ Weniger Benzolverbrauch als ein Taschenfeuerzeug! Reicht nicht, verlagert nicht, explodiert nicht! Bequem in zwei, Kartoffelpudding in drei Minuten! Artlich empfohlen!“

„Das Abfrägen ist eine Wonne, wenn Sie Professor Schlagentots Giederfunktion bei sich haben! Keine Unterbrechung der Tour selbst bei komplizierten Knochenbrüchen! Ohne fremde Hilfe im Abfrägen anlegbar! Herr Ringerschappel in Donauwörth schreibt an den Erfinder: „Ich frägte vom Mitterhorn ab und tanzte am selben Abend trotz zweier Schlüsselbeinbrüche, eines dreifachen Unterkieferbruchs und eines angepöhlterten Steißbeins fünf Stunden lang Jazz. Sie verdienen an die Wand gehängt zu werden!“

So ging es fortwährend weiter. Mittermueller unterlag oberwärts der Suggestion (siehe oben). Der Mut der Bergsteigerung durchstieß ihn. Er sah sich bereits in den illustrierten Zeitchriften mit zehn Zeilen Begleittext eingerahmt. Tausende von Prospekten würden seinen Namen nennen und er würde sich für den Rest seiner Tage durch Dankschreiben an Dr. Quisler, Knasthuber und Professor Schlagentot vollstimmlich machen.

Knasthüte aber war noch nicht am Ende. Er sagte, die Benutzung aller dieser Dinge durch einen Mann sei bisher an der Unmöglichkeit des Transports geknüpft. Nunmehr habe er Knasthüte, einen Schlitzen mit Motorantrieb konstruiert, der die Frage auf Anhieb löste. Dieser Schlitzen nehme alle, auch die unzugänglichsten Steigungen glatt; er sei nicht größer als ein Korb des Schlitzen und natürlich auch als solcher zu benutzen; er trage ohne Schwierigkeit zwei Tonnen Last; er sei durch ein paar Handgriffe in einem Dwan, eine Schutzhüte, eine Badewanne zu verwandeln. Er sei ausgerüstet mit einer Einrichtung für drahtlose Telegraphie und einem Helikopter (bei Abfrägen). Dieses Knasthubers Universal-Patent-Hochgebirgsschlitzen „Gletscherpräsident“, (in Bayern „Gletscherkönig“) als Unbeschwerener und Unerschöpfener einzuweisen, hätte Mittermueller solche Aufgabe sein.

Mittermueller war wie im Fieber. Er ließ alles mit sich machen. Knasthüte rüstete ihn aus, bis er aussah wie Jules Verne ungeladener. Die „Universal-Hochgebirgsschlitzen“ machte sein

Bild mit der Unterschrift: Valthezar Mittermueller, der berühmte Vertreter des weißen Todes, ausgeführt mit Knasthütes neuen Patenten, vor der Vertreibung. Phot. A. Senned.

Als Mittermueller keinen Auftrag antrat, waren Vertreter aller interessierten Fabriken anwesend. Der Operateur der Dampf-Woche kurbelte. zehn Reklamezeichner schufteten sich die Finger traum. Knasthüte trug einen Zylinder. Mittermueller krieg, und hinter ihm tratterte der Schlitzen. Im Hintergrunde wurden die Bergsteiger truppweise ins Irrenhaus gebracht.

„Hassen wir uns kurz, Freunde. Es ging alles glänzend. Mittermueller wurde heiser und lang mit „Lufthol“ wie eine Lerche (vor Nachschonungen wird gewarnt). Er fiel in eine Gletscherpalte und wurde durch einen Kran hervorgeholt; wobei es weiter nichts schädete, daß der Schlitzen sich bei dieser Gelegenheit in eine Schutzhüte verwandelte und die Rückverwandlung nicht gelang. Mittermueller brach beide Beine und tanzte dann Schlagentot auf dem Gletscher Jazz. Er löschte ab mit Mittagsgast (wobei leider ein Gletscher durch Brandschaden arg zugerichtet wurde) und glaubte tatsächlich nie wieder etwas anderes essen zu können als Knasthubers Erzeugnisse. Er funkte fortlaufend seine Erlebnisse nach Hauen. Er gab die durch „Kiekindiewelt“ alle Haare auf des seit zwei Tagen treulich wartenden Knasthüte ruppigen Zylinder. Er stellte fest, daß „Antiblutin“ auch höher in der Höhe vollkommen dichtete (vgl. den neuen „Antiblutin“-Prospekt 786 „Das Zanbermittel“). Er sah infolge „Taschenlampe“ drei Stunden lang angenehm durchsichtig auf dem Gipfel des Monatsblanc und ertrante sich an dem Knasthubers des Schlitzen — wobei es weiter nichts schädete, daß dieser 200 Meter tief zurückgeblieben war, und zwar nunmehr als Badewanne.“

Dann trat Mittermueller siegreich den Abstieg an. Er überwand alle Gefahren und erprobte nochmals alle Mittel; besonders das Knasthubers machte ihm Spaß. Schon sah er Knasthüte stehen und konnte die Zylinderhaare ohne „Kiekindiewelt“ wogen sehen. Schon griff der Denksmann nach der Karbel. Schon öffnete der Gefangene „Edelweiß“ die Bindungen. Schon machten sich die Reklamefachleute Notizen für neue Prospekte. Es war ein schönes Bild.

Da wurde Mittermueller von dem Patent-Hochgebirgsschlitzen „Gletscherpräsident“ über den Brustkasten gefahren und war tot.

Knasthüte, tief erschüttert, auf die Arme einiger hilfsbereiter Männer gestützt, trat an die Leiche und sagte, mit unfloter Stimme auf Hochdeutsch:

„Liebe Kollegen! Meine Herren! Mich trifft die Schuld an dem Tode dieses Helden. Ein unerschöpfliches Verkommen machte mich zum Mörder; ich vergaß, ihm Siegfrieds Reich ist ahlpanzer „Siegfried“ mitzugeben. Hätte er ihn getragen, so wäre er unermüdet geblieben, und unsere unerschöpflichen Mittel hätten ihn sofort wieder zum Leben erweckt. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften; wo nicht, vende man sich an die Fabrik. Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht. Nun bleibt mir nichts weiter übrig, als diesen waderen Mann auf meine Kosten zur letzten Ruhe bestatten zu lassen. Er fiel auf dem Felde des Ruhmes als Opfer einer immer noch nicht genügend durchdachten Reklame. In Leichenheintz Patentsarg, den ich kostenlos zur Verfügung stelle, wird ihm die Erde leicht sein. Vor Nachschonungen wird gewarnt!“

huldigen Rat, wenn sie im Zweifel sind, welchen Beruf ihr Kind am zweckmäßigsten wählen soll.

Aber diese Berufsberatungsgestalten können doch ihr Bestes nicht leisten, wenn sie nicht die Unterstützung der Lehrerschaft finden, denn die entscheidende Frage, ob das Kind sich für den in Aussicht genommenen Beruf seiner ganzen Veranlagung nach auch wirklich eignet, kann doch nur jemand sicher beantworten, der das Kind längere Zeit hindurch beobachtet kann.

Darum ist hier in Lübeck von der Oberprüfungsbehörde die Einrichtung getroffen worden, daß an jeder Volks- und Mittelschule ein Berufsberatungsausschuß mit zwei Lehrern oder Lehrerinnen gegründet wurde. Die Gesamtheit dieser Ausschüsse bildet eine Arbeitsgemeinschaft, die nach einem wissenschaftlich einwandfreien Verfahren versucht, ob es sich für den in Aussicht genommenen Beruf auch wirklich eignet, und die gewonnenen Unterlagen der Berufsberatungsausschüsse wertet darauf, daß sie daraus das für ihre Tätigkeit nötige Material gewinnt. So werden die Eltern, die hier Auskunft und Rat suchen, ein noch besser begründetes Urteil erwarten dürfen als bisher. Die ganze Einrichtung ist also im Interesse der zukünftigen Eltern und der in den Beruf tretenden Kinder geschaffen.

Um diese Berufsberatung festzustellen, werden sich die Lehrer zunächst an das Kind selbst und lassen es einen kleinen Vorschlag über die Gründe seiner Berufswahl schreiben und einen Fragebogen beantworten, der Aufschluß darüber geben kann, ob das Kind wirklich aus innerem Drange, also aus wahrer Berufung gewählt hat oder nicht.

Aber das Kind wird sich in der Schule der Familie noch freier und unbedingter äußern als in der Schule. Darum legt die Schule sehr großen Wert darauf, auch die Eltern zu befragen. Sie gibt dem Kinde einen Fragebogen mit, auf dem eine Anzahl Fragen aufgeschrieben sind, und bittet nun die Eltern, diese Fragen möglichst eingehend zu beantworten.

Schon in den nächsten Tagen werden sich Fragen den Eltern tun, und die Lehrerschaft wird sich gemäß auf die Unterstützung der Eltern verlassen können. Denn, wie schon angedeutet wurde, wird durch die ganze Einrichtung nur bewirkt, daß die Eltern, wenn sie sich zunächst an die Berufsberatungsausschüsse wenden, einen Rat finden, der sich auf möglichst sichere Unterlagen stützt.

Stimmzettel auf Versammlungen, Theater usw.

Stimmzettel, die nicht abgelesen werden, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen, sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

Die Stimmzettel sind in der Regel als „Stimmzettel“ bezeichnet. Sie sind im Gegensatz zu den Stimmzetteln, die abgelesen werden, nicht abgelesen, sondern nur die Stimmen der Teilnehmer aufzeichnen.

gestelltem Rat, wenn sie im Zweifel sind, welchen Beruf ihr Kind am zweckmäßigsten wählen soll. Die Konferenz gab in der Entscheidung der Meinung Ausdruck, daß an Stelle der immer verzweifelter werdenden Versuche der Anpassung der Löhne an die Lebenshaltung die Verbilligung der Lebenshaltung und eine Entlastung der minderbemittelten Bevölkerung von den vorhandenen ungeheuerlichen Staatslasten einzutreten habe. Die Veranlassung war ferner der Ansicht, daß die bisherigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation, die Ausnutzung der Notlage der minderbemittelten Bevölkerung durch in- und ausländisches Kapital, insbesondere aber durch die deutschen Kartelle, Trusts und Landwirtschaftsverbände völlig ungenügend sind. Die Veranlassung war ferner der Ansicht, daß die dringliche Maßnahmen zur Umformung des Aufgabenkreises der Gewerkschaften in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Beziehung zur Erreichung der gesteckten Ziele unzulänglich sind. Sie ist vielmehr der Auffassung, daß diese Umformung und die Kampfumstellung der Gewerkschaften sich über das ganze Reich zu vollziehen habe.

Hamburg. Bedeutende Erhöhung der Verkehrstarife. Senat und Hochbahn schlagen vor, die bisherigen Einzelfahrpreise bei den Betrieben der Gesellschaft von 450 Mk. auf 800 Mk., 600 Mk. auf 1000 Mk., 750 Mk. auf 1200 Mk. zu erhöhen. Monatskarten (12 Fahrten) werden von 5400 Mk. auf 9600 Mk., die Monatskarten von 39 000 Mk. auf 69 000 Mk. erhöht werden. Die Fahrpreise für die Querfahrten sollen in der Zeit des Arbeiterverkehrs auf 800 Mk. festgesetzt werden. Zur übrigen Tageszeit beträgt der Preis 1600 Mk., Nachts und Sonntags 2400 Mk. Die Fahrpreise nach Zimmern werden auf 3600 Mk. für Einwohner von Zimmern auf 1200 Mk., Sonntags auf 1800 Mk. für alle Jahrgänge festgelegt.

Sünderburg. Landwirte als Einbrecher. In der Sündermühle zu Kuchholz-Steinbergen wurden mehrere Zentner Weizenmehl und aus einer Vohgerberei in Heesfen bei Bad Sülzen eine Anzahl Helle gestohlen. Die Diebe wurden bei einem der Diebstähle von dem Landjäger beobachtet und verhaftet. Es handelte sich um zwei Landwirte aus Heesfen, von denen der eine allein 40 Morgen Eigenland besitzt, der andere ebenfalls sehr wohlhabend ist. Sie scheinen nach mehr auf dem Korbholze zu haben, da auch noch leere Getreidebunde aus der Mühle n. a. m. bei ihnen gefunden wurden.

Beer. Ein Fuder Hen eine Million Mark. Die in den letzten Tagen abgehaltenen Großversteigerungen brachten ganz außergewöhnlich hohe Preise. Nach den heutigen Preisen stellt sich ein Fuder Hen auf rund eine Million Mark. Dabei müssen die Käufer des Grales von Aufwendungsänderungen auch noch damit rechnen, daß ihnen die Hülfe des Gras weghewemmen kann. Dieses Risiko werden die künftigen Bauern schon eingerechnet haben. Die Hülfe wird es aufgezählt sein: 20 Pfund Butter a 50 000 Mark = 1 Million, und der Schaden ist mittelmäßig.

Wilhelmshaven - Rüstingen. Sozialdemokratische Mehrheit. In Rüstingen erhielten die Sozialdemokraten bei der Landtagswahl 10 980, Kommunisten 2494, Unabhängige 417.

Ergebnis der Landtagwahl in der Provinz Lübeck.

Wahlbezirk	Partei Sozialdem.	Partei Kommunist.	Langen Deutsche Demokrat.	Wichmann Deutsche Volkspartei	Dohm Deutschdnat.	Driver Zentrum	Ungültig
Curia: Rarhaus	125	55	285	168	460	82	—
Schule Auguststraße	241	55	178	89	271	58	3
Elisabethstraße	436	137	209	69	162	7	2
Landgemeinde Curia: Rarhaus	104	76	39	12	106	4	4
Wüstau	193	95	41	11	124	2	1
Wüsteborn	124	38	28	12	170	4	—
Hrensöhl (Stadt)	366	29	249	75	101	—	—
Hrensöhl (Land): Norm. Hrensöhl	65	—	27	9	66	9	—
Erbsiedelholz	89	24	9	7	73	—	—
Lebas	49	8	24	—	41	3	—
Schwochel	30	8	1	5	37	—	—
Rofau: Gurgfeld	154	65	58	20	211	—	—
Wesau	68	35	11	4	106	—	—
Gensfeld	116	52	12	15	65	1	—
Curia: Curia	166	22	27	7	120	—	—
Dankstraße	26	7	7	—	89	—	—
Gleichendorf: Gleichendorf	110	26	48	27	106	2	—
Schwarze	159	14	27	40	78	—	1
Sarwin	40	7	5	11	49	1	—
Güfau	157	8	58	7	89	—	—
Malsum I und II	427	102	154	244	286	9	2
Rautschen: Rautschen	84	24	20	22	81	—	1
Staverdorf	121	29	22	41	104	—	—
Obernwohde	66	45	14	6	102	—	1
Curia: Rantorf	101	25	45	58	78	80	—
Grugkamp	57	23	19	1	63	4	—
Woh-Rantorf: Rantorf	211	85	128	50	171	2	4
Zimmerdortgrund	110	16	17	104	44	—	—
Rantorf	106	54	30	38	63	—	—
Beeres	310	75	25	8	24	1	—
Rebinsdorf	152	18	35	9	144	8	—
Wenisch: Wenisch	220	109	48	52	42	—	—
Wenischfeld	464	178	66	25	68	7	3
Wenischberg	76	92	26	16	92	—	—
Schwarze I und II	621	138	478	230	381	6	7
Sülbin: Sülbin	237	8	102	36	188	6	—
Grugkamp	89	24	11	10	81	—	—
Stadelhof: Stadelhof	446	155	49	81	157	3	—
Nackenburg	385	146	49	30	62	2	—
Wüstau	24	17	11	3	137	1	—
St. Elisabeth	70	5	43	2	82	—	—
Stiel: Stiel	122	48	60	50	137	10	—
Stiel	157	21	31	22	42	—	—
Zusammen	7474	2195	2766	1726	5003	200	29

Demokraten 2148, Zentrum 669, Volkspartei 1507, Deutschnationale 980 Stimmen. Die sozialdemokratische Partei erhielt also in Rüstingen die absolute Mehrheit.

Sport.

Sportplatz in Rüsting.

Am Sonntag war Hochbetrieb im Ort. Am Morgen um 9 Uhr begannen die Fußballbegegnungen, die zum Teil recht innigere Spiele brachten und für die Rüstinger Sportgenossen schöne Erfolge. Auch die Knaben hatten Spiele in Schlägeln ausgetragen. Die kleinen Kerle zeigten teilweise recht schöne Technik. Ein Zeichen dafür, daß für die Turnspiele auch schon bei der Jugend großes Verständnis vorhanden ist. Anschließend fanden dann die Fußballspiele gegen die Neumünsteraner Gäste statt. Bruderhande schlingten sich von Stadt zu Stadt, vereinigten die Arbeiterpartei in ihrem Streben zu einem gemeinsamen Ziel, der Gesundung der arbeitenden Bevölkerung. Die Jugend beider Vereine begann den Reigen. Mit 4:3 besiegte Neumünsterer Zukunft das bessere Ende für sich. Die zweiten Mannschaften folgten. Resultat 4:2 für Rüsting. Anschließend die 1. Herren. Nach anfänglich schnellem Spiel, welches gegen Ende etwas abflaute, konnte das außerordentlich fair durchgeführte Spiel mit 2:0 von Rüsting gewonnen werden. Beobachtet bleibt nur der schwache Verlauf. Gerade unsere Rotzornvereine haben außerordentlich schwer zu kämpfen und bedürfen der Unterstützung der Klassen-genossen. H. Sternberg.

Allerlei Wissenwertes.

Der Ursprung des Wortes „Rustig“. Will man wissen, woher das jetzt wieder sehr aktuell gewordene Wortlein „Rustig“ kommt, so lese man nach in dem 4. Band von Gottfried Kellers „Grünem Heinrich“. Denn da hebet also geschrieben: „Das Wort Rustig kommt aus der guten Stadt Zürich, wo man einen plötzlichen vorübergehenden Regen aus einem Ruffschneit und demgemäß die eifertüchtigen Nachbarnstädte jede närrische Gemütsbewegung, Bekehrung, Jorntat, Laune oder Mode der Zürcher einen Ruffschneit nennen. Da nun die Zürcher die ersten waren, die gepufft, so blieb der Name für alle jene Bewegungen und hürzte sich sogar in die weitere Sprache ein, wie Sonderbündel, Freischärler und andere Ausdrücke, die alle aus dem politischen Laboratorium der Schweiz herrühren.“

Färbe zu Hause

alle Kleider, Blusen, Gardinen usw. nur mit den weltberühmten echten Seemann's Farben, Marke Fischkopf im Stern. Seemann's Farbe spart den Färber.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Gewerkschaften und Gewerkschaften. In einer Versammlung des Gewerkschaftsverbandes Gewerkschaften mit der Gewerkschaftenverbände wurde eine Entschließung gefaßt, am 19. Juni eine Vollversammlung der Gewerkschaften, Arbeiter- und An-

Amittlicher Teil

Der Senat hat den Technischen Schulrat des Reichsministeriums für Bildung und Wissenschaft auf die Anträge vom 15. September 1928 in den Angelegenheiten...

Öffentliche Verdingung

Über die Verdingung der Arbeiten für den Neubau von Schwimmbecken an der Schwimmhalle...

Nichtamttlicher Teil

Zum 15. Juni oder 1. Juli 1929. In Tagesmädchen...

ein Mädchen

welches schon beim Landmann war und gutmütig sein, bei hohem Lohn. Frau E. Grube, Arstraße.

Gaushalteria

zu kaufen gesucht monatlich 20000 Mk. bei freier Stelle zu verkaufen von 12-2 und abends nach 8 Uhr. Fr. Langbein, Damburgerstraße 9. I.

Reise-Kapitän

zu kaufen gesucht. Frau A. 938 an die Exp. (2894)

ein Mädchen

zu kaufen gesucht monatlich 20000 Mk. bei freier Stelle zu verkaufen von 12-2 und abends nach 8 Uhr. Fr. Langbein, Damburgerstraße 9. I.

Reise-Kapitän

zu kaufen gesucht. Frau A. 938 an die Exp. (2894)

Reise-Kapitän

zu kaufen gesucht. Frau A. 938 an die Exp. (2894)

Calmon-Zahradmädel

25 000 Mk. mit 10 Jahre Garantie. A. Meyer, Händler, Gr. Bogengang 13a, I.

Telephonisch

Für die richtige Wiedergabe telephonisch übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, aus diesem Wege besetzte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers. Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Sport und Spiel
Ordnung und Grundzüge zur Erbauung und zum Vergnügen aller modernen Sportarten.



Unter Mitwirkung von Sportlehrern herausgegeben von Dr. Wilhelm Körtner.

Anzeigen
die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des „Lübecker Volksboten“ veröffentlicht werden sollen, müssen bis 10 Uhr vormittags in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbiten wir tags vorher.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.
Johannisstr. 46.